

den Augen und in der höchsten Aufregung schluchzte sie heraus: „Doch, doch, ich weiß es, ich weiß es, er hat es mir selbst gesagt, aber ich durfte es keinem Menschen sagen.“

„Na, da hat der Junge wenigstens eine gute Freundin und Bertheidigerin gefunden“, sagte der Oberst wohlgefällig und wollte Sally die Wange streicheln, aber sie zog sich schnell zurück; erst wollte sie wissen, ob der Herr glauben und den Erick anerkennen wollte, bevor sie sich von ihm wollte streicheln lassen.

Aber auch die Mutter war von dem Unglauben im Innersten betroffen worden. Ihr Mann hatte ihr einige Worte zugeflüstert, während der Herr sich Sally genähert hatte; so verstand sie gleich die ganze Sachlage.

„Herr Oberst“, sagte sie jetzt, indem sie sich vor ihn hinstellte, „handeln Sie nicht in solcher Uebereilung, lassen Sie sich erbitten, einige Tage, nur auch diesen Einen Tag, hier zu bleiben! Der liebe Junge muß ja, er wird, will's Gott, gefunden werden! Sehn Sie ihn nur erst! Lernen Sie nur erst das Kleinod kennen, das Sie so leicht hingeben wollen. Wenn Sie wissen könnten, welchen Sonnenschein Sie Ihrem Hause entziehen wollen, Sie könnten nie mehr froh werden. Glauben Sie nur nicht, Herr Oberst, daß ich das Kind leicht von mir weggeben würde; wie werde ich, wie werden wir Alle es ertragen, wenn das sonnige Gesichtchen für immer aus unserm Kinderkreise verschwunden sein wird!“

Jetzt kamen auch der Mutter die Thränen in die Augen, sie konnte Nichts mehr sagen.

„Na, das muß ich sagen, dieser kleine Irrfahrer ist in gute Hände gefallen“, sagte der Oberst, indem er der Frau